Hat ein Bauer ein schön' Stück Land

Autor(en): **Kramer, Paul R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 4: **Mensch und Natur oder ländliche Architektur = L'homme et la nature ou l'architecture rurale**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-47813

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hat ein Bauer ein schön' Stück Land

Aspekte einer Forschungsarbeit mit dem Thema «Umweltgestaltung im ländlichen Raum» des Instituts für ländliches Bauwesen der Technischen Universität München, Prof. Dr.-Ing. H. Gebhard, Dipl.-Ing. H. Biesterfeld und Dipl.-Ing. M. Brennecke[1]

Zusammengestellt: Paul R. Kramer

Der ländliche Raum diente früher fast ausschliesslich den Bauern zur Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Mit wachsender Konzentration der Bevölkerung in Städten und Grossstädten entstand die Freizeitflucht aus der Stadt: die Region und das Umland wurden mehr oder weniger attraktive Wohngegenden, in denen die ländliche Bevölkerung oft wegen schwieriger Erwerbslage oder lukrativen Grundstückverkaufs die landwirtschaftliche Tätigkeit aufgab oder stark einschränkte. So gelangt die Forderung nach Landschaftspflege, wie sie sich primär von der Agrarpolitik stellt, nur noch an wenige Berufene. Anders ist es in typischen Landgemeinden. Dort fehlen meistens zielsetzende Richtlinien und Einsicht in grössere gestalterische Zusammenhänge.

Planungsebenen (Detail, Bauteil, Gebäude, Ort, Region)

Zur Erfassung dieser Zusammenhänge teilen die Verfasser dieser Studie die gesamte ländliche Umwelt in 5 Planungsebenen auf: «... der unmittelbaren, greifbaren Dimension eines Türgriffs oder einer Tür, durch die (der Mensch) ein Gebäude betritt (Abb. 1, 2), ... der Dimension eines Wohnhauses, dessen Räume er bewohnt (Abb. 3), ... der Dimension des Ortes, dessen grösserer Rahmen, Haus, Garten, Schule, Läden, Kirche und Rathaus umfasst (Abb. 4), ... der weiteren Ortslage bis zur Region, die er nur mit dem Auge erreichen kann und in deren Landschaft sein Heimatort eingefügt ist (Abb. 5). Es bestehen demnach von jedem Standort aus Nahbeziehungen und Fernbeziehungen, die grundlegend für den Ansatz räumlicher Planung sind.»[2]

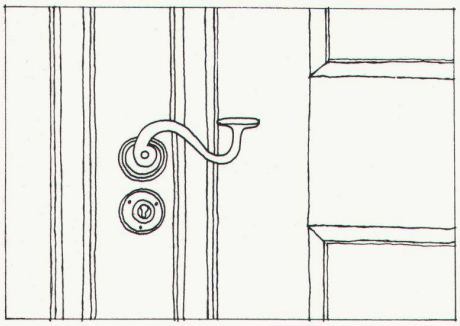

Abb. 1: Detail

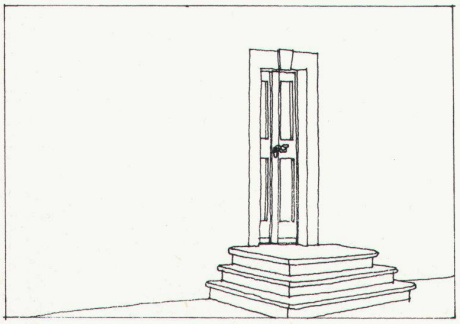

Abb. 2: Bauteil

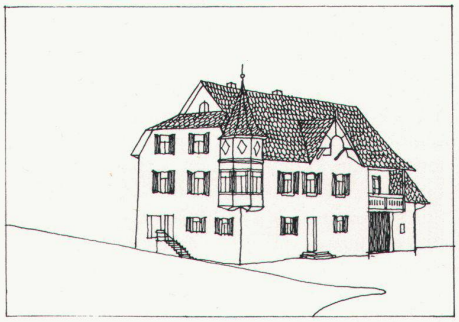

Abb. 3: Objektbild

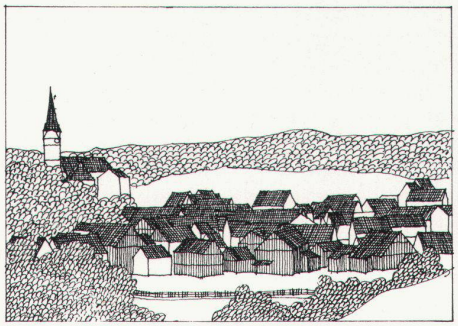

Abb. 4: Ortsbild

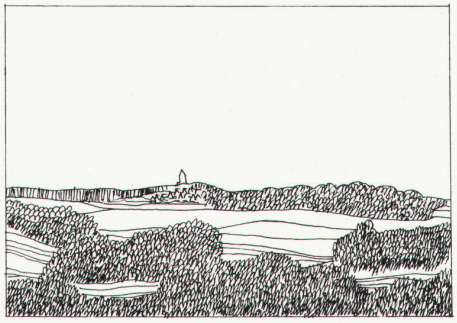

Abb. 5: Regionales Bild

Im Sinne der Informationstheorie wäre jede dieser Planungsebenen ein System von Elementen, das wiederum Element in der nächsthöheren Ebene ist. So dürfen aus dem Gesamtsystem nur Teile zur Feststellung einzelner Kausalzusammenhänge (Struktur) herausgelöst werden, damit ihre sonstigen Verkettungen erhalten bleiben.

Überprüfung

Auf jeder dieser Planungsebenen sollte überprüft werden, ob die «naturgegebenen Daseinsgrundlagen» (Boden, Wasser, Luft, Klima, Vegetation und Tierwelt) sowie die «Daseinskategorien der menschlichen Gesellschaft» (Wohnen, Arbeiten, Verkehr, Kommunikation, Ver- und Entsorgung, Bildungswesen und Erholung) vollständig und miteinander verträglich sind. Z. B. Wohnen und Arbeiten am gleichen Ort reduziert Pendlerströme. Weiterhin sind die Grenzen «sinnvoller Ausbaumöglichkeiten» aus übergeordneten Planungsebenen abzuleiten. Z. B. «die konstruktive Tragfähigkeit eines Massivbaus ermöglicht nur begrenzte Masse von Öffnungen».[3]

Beispiele

In dieser Arbeit wurden exemplarisch vier Gemeinden im bayerisch-baden-württembergischen Planungsraum untersucht: Burlafingen (LKr. Neu-Ulm); Gattenhofen (LKr. Rothenburg o. d. T.); Obermögersheim (LKr. Dinkelsbühl); Wonsees (LKr. Ebermannstadt).

Entsprechend dem Bevölkerungswachstum (Abb. 6) ergeben sich zwei Entwicklungstypen von Gemeinden:

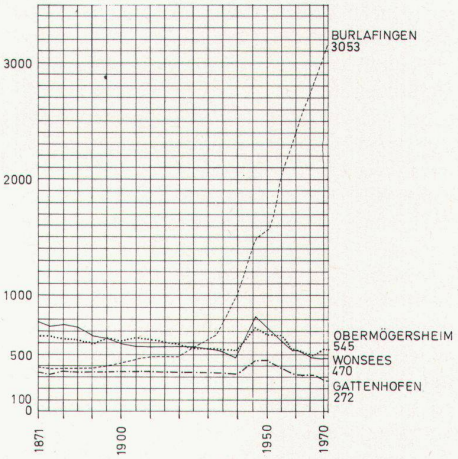

Abb. 6

1. Orte mit starkem Wachstum und starker Erweiterung, z. B. Burlafingen: – kontinuierlich steigende Einwohnerzahl von etwa 600 (1930) bis etwa 3050 (1971); – Ortslage in einer Entwicklungsachse (nach den Landesentwicklungsplänen); – Ortslage im Bereich eines Oberzentrums; – überwiegender Erwerbszweig: Industrie; – Erwerbsentwicklung: Dienstleistungen; – Anteil der Beschäftigen in der Landwirtschaft: gering, etwa 9,9%; – sehr gute Erreichbarkeit ausserlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze.
2. Orte ohne Wachstum, z. B. Gattenhofen, Obermögersheim, Wonsees: – Einwohnerzahl in gewissen Grenzen konstant (300–600 E.); – Ortslage abseits der Entwicklungsachsen; – überwiegender Erwerbszweig: Landwirtschaft; – Erwerbsentwicklung: Industrie, Gewerbe; – Anteil der Beschäftigten in der Landwirtschaft: sehr hoch, 70–80%; – gute bis schwierige Erreichbarkeit ausserlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze.

Entwicklungstyp «1»

Dem schon im letzten Jahrhundert stark verdichteten Ortskern werden Neubaugebiete zur Deckung des Wohnbedarfs angegliedert. «Die neuen Baugebiete unterscheiden sich grundsätzlich durch die kleineren und weniger entschieden gerichteten Einzelbauten vom alten Ortskern, sowohl in dem verdichteten jetzigen Zustand als auch vom Urkataster.»[4]

Nicht mehr als ein Gebot der schlichten Verhältnismässigkeit sollte auch der Verzicht auf Hochhäuser im ländlichen Bereich sein. Es entsteht dadurch eine Vermischung von Elementen verschiedener Lebensbereiche, die die traditionelle Hierarchie von Bedeutungen missachtet, somit allseitig Verunsicherung stiftet und die Bescheidenheit der ländlichen Umwelt zerstört. Andererseits muss auch der Freiraumwert der Landschaft entsprechend kalkuliert werden, so dass nicht jeder expansive Ort bis an alle Grenzen des Verwaltungsbereichs ausufert.

«Die Folge ist, dass Grundstücke und Baukörper kleinere Abmessungen erhalten. Bei dem überwiegenden Anteil der frei stehenden Einfamilienhäuser werden dabei die Erkenntnisse der alten Dorfstrukturen mit ihren langgestreckten Grundstücken und Baukörpern in Randlage ignoriert und die dem Quadrat angenäherten Baukörper (Abb. 13) in die Mitte der Grundstücke gesetzt. Es entstehen lauter zerteilte Einzelflächen, die sowohl für den Strassenraum als auch für die Privatgrundstücke keine grosszügigen Freiräume mehr bieten. Daher sollte auch im ländlichen Raum, in Fortentwicklung der alten Dorfstrukturen, das Prinzip der Randbebauung wieder gefördert werden, wie es im verdichteten Flachbau in zeitgemässen Formen möglich ist.»[5]

Durch die Stillegung vieler landwirtschaftlicher Betriebe (1970 waren in Burlafingen nur noch 5,3 % der Erwerbsbevölkerung in der Landwirtschaft tätig) verliert ein beträchtlicher Teil der Bausubstanz im Ortszentrum seine Funktion. Hier können in verdichteter Bauart noch benötigte Wohnungen, vor allem aber Versorgungsfunktionen, das heisst Dienstleistungen und Gewerbe, aufgenommen werden.

So würde eine neue, den Bedürfnissen des heutigen Ortes angepasste Identifikations- und Kommunikationszone als Mittelpunkt entstehen, die zudem durch Sanierung eines grösseren Teils der alten Bausubstanz ihren traditionellen Bezug bewahrt.

Entwicklungstyp «2»

Der Charakter der landwirtschaftlich ausgerichteten Gemeinde wird trotz allgemeinem Rückgang der Beschäftigungszahlen in der Landwirtschaft sich noch für lange Zeit behaupten können. Es zeigt sich aber in vielen Fällen, obwohl Wohnsiedlungstätigkeit kaum ins Gewicht fällt, ein manchmal nie wiedergutzumachender Verlust an Funktion und Gestalt. Hauptsächlich der Strassenbereich, dessen öffentliche Kommunikations- und Spielfunktion für ein Dorf sehr wichtig ist, wird verändert. «Zur Erhaltung einer naturnahen Umwelt ist demnach die begonnene Entfernung des Baumbestandes und die Verrohrung des Bachlaufes

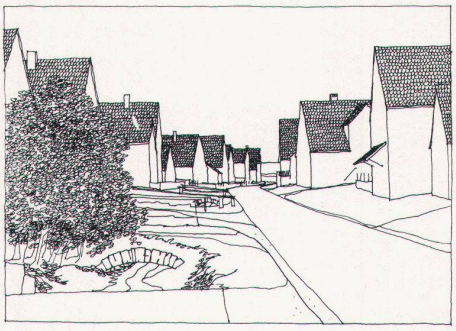

Abb. 7

entschieden abzulehnen (Abb. 7). Das Ergebnis ist eine tote Asphaltfläche und eine Autorennbahn, die der Aufgabe des Strassenangers, Mitte des Ortes zu sein, nicht entspricht. Gerade die Ausrichtung aller Wohnbauten auf diesen öffentlichen Raum erfordert seine Erhaltung und Pflege als bachdurchflossene Grünzone.»[6]

Schichtenanalyse

Um näher in bauliche Einzelheiten der Planung vorzudringen, bedienen sich die Verfasser eines sehr wirksamen Verfahrens, womit Fehler in einem komplexen Zusammenhang (z. B. Strassenzug) auf bestimmte Planungsphasen zurückgeführt werden können. Dazu wird das zu untersuchende Ensemble in gestaltbildende Gruppen unterteilt, wie Silhouette, Baukörper, Öffnungen, Vorgärten, Beleuchtung usw., die zeichnerisch einzeln dargestellt werden. Sodann ist durch Addition und Kombination sehr deutlich zu sehen, wo und wann Fehler gemacht wurden.

Analyse eines Strassenraumes mittels Schichtenzerlegung:

1. Grundsätzliche «Eignung des Strassenraumes für die Kommunikation. Die neben der Fahrbahn frei bleibenden Flächen sind breit und einladend für das Verweilen (Abb. 8).
2. Doch schon die Darstellung der Baukörper

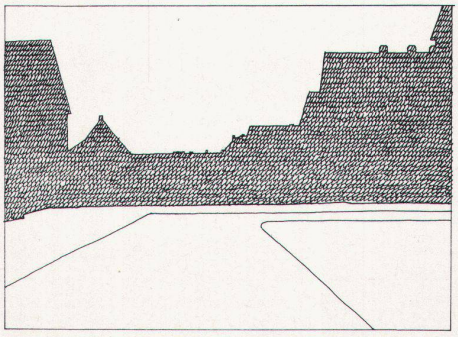

Abb. 8: Strassenraum: Silhouette

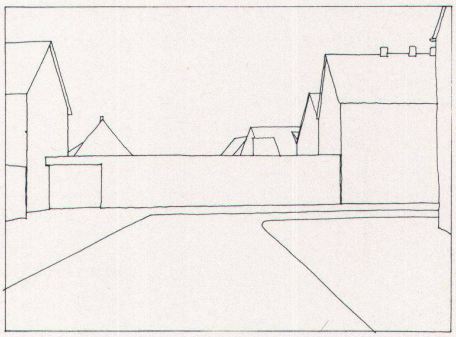

Abb. 9: Strassenraum: Baukörper

zeigt einen störenden quergelagerten Sperriegel. Da die Fahrbahn direkt auf ihn hingebaut ist, erhält er eine besondere räumliche Bedeutung (Abb. 9).

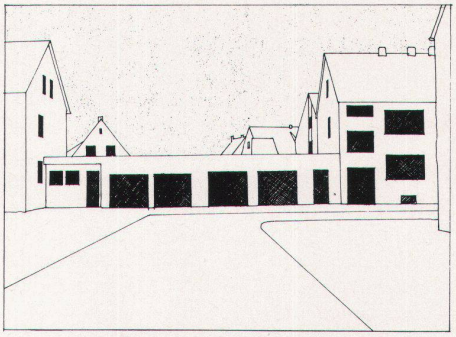

Abb. 10: Strassenraum: Öffnungen

3. Nach Eintragung der Öffnungen (Abb. 10) wird die Diskrepanz noch deutlicher, da die Garagentore mit ihrer Zufahrt die Verkehrssituation stark verunklaren und die Strassenkurve durch die Randbebauung nicht mehr eindeutig geführt wird. Die Analyse der Öffnungen lässt auch die Überdimensionierung der querliegenden Fenster in dem rechts anschliessenden Wohngebäude erkennen.
4. Durch die Einbauten in den Strassenraum

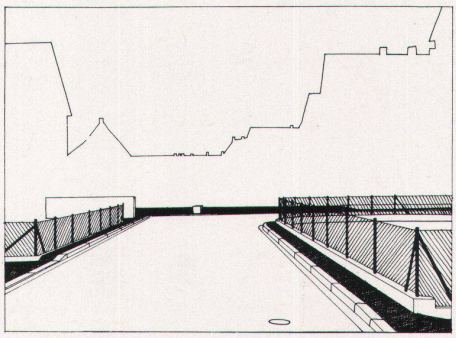

Abb. 11: Strassenraum: Vorgärten

(Abb. 11) ist der private Bereich mit den Zäunen so weit vorgeschoben, dass für den Fussgänger neben der Fahrbahn wieder nur ein schmaler Reststreifen verbleibt.
5. Die Peitschenleuchte an der Strassenecke unterstützt eine Gestaltung, die den Fussgänger

deutlich dem Auto nachordnet und für ihn kaum brauchbare Umwelt anbietet»[7] (Abb. 12).

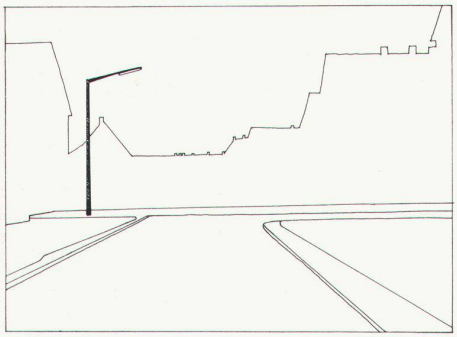

Abb. 12: Strassenraum: Beleuchtung

Baukörper und Öffnungen

«Die optische Belastbarkeit der Fassaden von Gebäuden in Massivbauweise durch grosse und unregelmässige Öffnungen steht auch in direkter Abhängigkeit von der Art der gewählten Dachform. Grosse, steil geneigte Dächer schaffen strukturelle Schwerpunkte, die zu einer verhältnismässigen Unempfindlichkeit des Baukörpers gegenüber Öffnungen in der Fassade beitragen. Je geringer die Neigung und je kleiner die Dachfläche, desto wohlüberlegter müssen dementsprechend Zahl, Lage und Grösse der geplanten Öffnungen in der Fassade sein.

Bei der heutigen Vorliebe für grosse Fenster, Balkone und Loggien (Abb. 13) in den meist

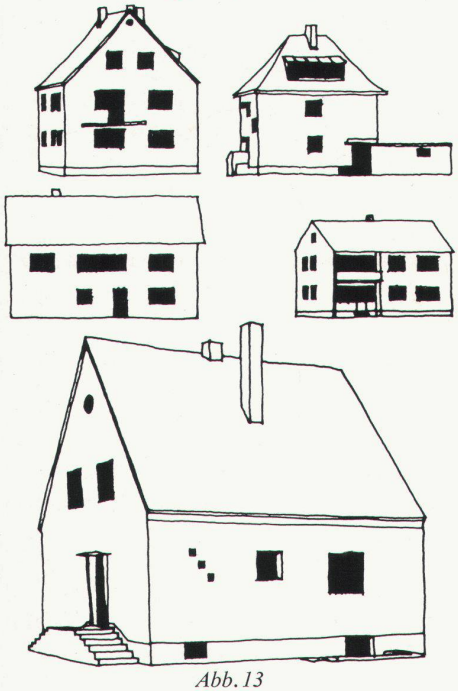

Abb. 13

kleineren Wohnhäusern mit geringem Dachflächenanteil wird es schwer, gute Umweltgestaltung mit Gebäuden zu erhalten. Die fehlende ausreichende Dominanz eines Gestaltungselementes, wie sie einmal durch Dach und Material gegeben war, führt zusammen mit immer neuen Bedürfnissen eher zu einem chaotischen Umweltzustand.»[8]

Für den überzeugenden Eindruck eines Gebäudes ist fast ebenso stark wie die Wahl der Baumaterialien die Anzahl der verwendeten Materialien massgebend (Abb. 14, 15, 16).

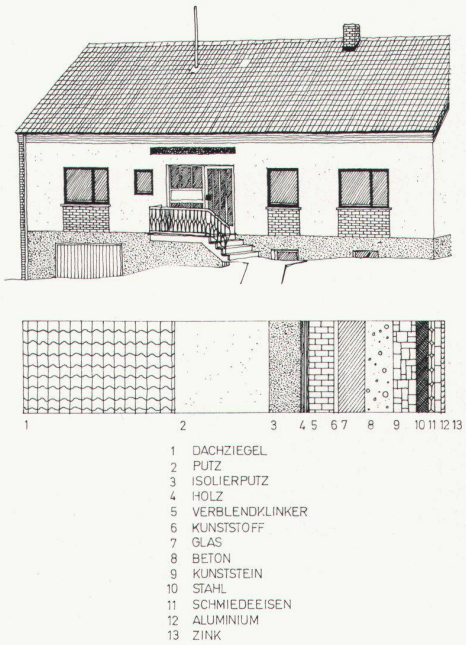

Abb. 14: Vielfalt der Materialien an einem neuen Einfamilienhaus

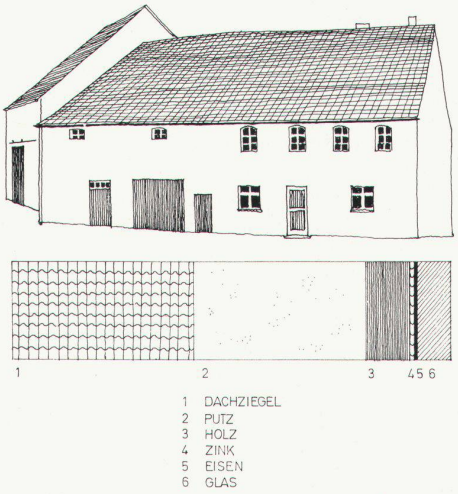

Abb. 15: Beschränkung an Materialien bei einem Bauernhof...

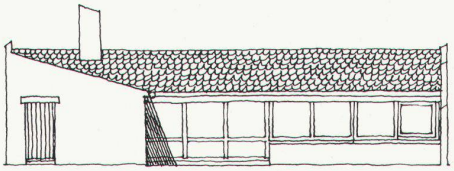

Abb. 16: ...bei einem beispielhaften Einfamilienhaus (Winkelhaustyp in Fredensborg)

Diese Darstellungen zeigen, dass wenige bewährte und sorgfältig abgestimmte Materialien zu besseren Lösungen führen.

Detail

Der Einfluss des Details auf den Bewohner eines Gebäudes ist wegen der täglichen Begegnung, Berührung und des selbstverständlichen Umgehens ausserordentlich gross. Die Entscheidung für das eine oder das andere Detail liegt meistens, wie es beim Bauen mit nachbarschaftlicher Hilfe auf dem Lande üblich ist, beim Do-it-yourself-Bauherrn.

Es ist selbst für Fachleute sehr schwierig, aus dem ständig wachsenden Angebot an vorfabrizierten Fertigteilen, Materialien und Details für ein gesamtes Gebäude diejenige Kombination herauszufinden, die technisch befriedigt sowie massstäblich und gestalterisch zusammenpasst. – Um wieviel schwieriger für Laien! «Die industrielle Produktion erfordert zu ihrer Bewältigung einen höheren Planungseinsatz, als es bisher im ländlichen Raum üblich war, wenn eine Umweltgestaltung erreicht werden soll, die das Alte nicht kopiert, aber seine Qualität erreicht.»[9]

Literaturhinweis

[1] «Umweltgestaltung im ländlichen Raum», H. Gebhard, H. Biesterfeld, M. Brennecke, herausgegeben vom Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V., 61 Darmstadt-Kranichstein, Bartningstr. 49.
[2] ibid. S. 17
[3] ibid. S. 18
[4] ibid. S. 31
[5] ibid. S. 36
[6] ibid. S. 51
[7] ibid. S. 70
[8] ibid. S. 74
[9] ibid. S. 95

■